

Der vierzehende Abschnitt.

Von verschiedenen Stücken aus der Wund-
arznei, welche in Feldlazarethen insgemein
vorkommen.

§. 629.

Außer dem, daß ein Wundarzt in Feldlazarethen mit Wunden zu thun hat; kommen auch noch verschiedene andre Zufälle vor, mit welchen er sich sorgfältig abgeben muß, daher wir auch einige von diesen betrachten wollen.

§. 630.

Verstopfte und aufgetriebene Drüsen hinter den Ohren, am Halse, (worunter aber die Kröpfe (Scrofulæ) nicht mit zu rechnen) unter den Achseln u. s. w. bey welchen keine Wunde ist, muß man allemal, wo möglich, zu zertheilen suchen. In den Fällen, wenn sie auf hitzige Fieber per Metastasin erfolgen, würde es zwar oft gut seyn, solche in Eiterung zu bringen, zu öffnen, und durch die Eiterung zu heilen, aber die Heilung erfolgt nur oft sehr schwer und ungewiß. Ob man aber gleich oft alle Mittel für die Zertheilung anwendet, so erfolgt doch eine Eiterung, oft auch eine gute Heilung. Denn es ist überhaupt zu merken, daß hier sehr viel auf die Beschaffenheit der stockenden Säfte und der verstopften Gefäße, und besonders auf die Lymphe darinnen vieles ankommt; ob sie mehr oder weniger ihre elastischreibare Kraft verlohren haben oder nicht. Diese und noch mehrere Ursachen machen die Mittel, welche für die Zertheilung und Eiterung angewendet werden, insgemein gar sehr ungewiß.

Der

Der Zertheilung wegen legt man also die Pflaster §. 60. no. 11, 17, 18, 19, 21. auf; läßt das Unguent. Neapolit. dann und wann zu \mathcal{J} überstreichen, und giebt innerlich die ein oder oder andre Art von diesen Pillen §. 62. no. 46, 47, 48, 49, 50, 91. nebst denen Speciebus pro Ptilana no. 53. oder pro potu ordinar. no. 55. oder man macht einen Versuch mit dem Spiritu mercurial. van Suitsens §. 62. no. 65. Erfolgt aber bey dem Gebrauch dieser Mittel ein Schauder, und alsdenn eine mäßige Hitze; wird die Erhabenheit der Drüsen größer, roth, entzündet und schmerzhaft, so hat man auf ihre Eiterung zu denken, und daher diese Mittel äußerlich aufzulegen, wie §. 60. no. 10, 15, 16. oder vornehmlich auf die bloße Haut diese Oele zu streichen, no. 2, 3. oder den Balsam no. 5. oder das Cataplasma no. 23. oder auch no. 13. ebenfalls auf die bloße Haut zu legen. Nach der Deffnung der Geschwulst ist am besten die Chinarinde brauchen zu lassen. Das Geschwür aber verbindet man theils mit dieser Salbe no. 8, 9. welche mit ein wenig Balsamo Fioravanti vermischt worden, theils mit diesem Linimente no. 31. Wenn dergleichen Geschwüre an Drüsen, von einer üblen Materie; als von Krätze, bösen Köpfen u. s. w. entstanden: so muß man sie um so mehr zu zertheilen suchen; oder wenn sie ja zum Aufgehn kommen, wenigstens viel Sorgfalt für ihre Heilung anwenden, damit sie nicht in ein unheilbares fressendes Geschwür übergehen. Gemeinlich folgt ihre Heilung noch am allerbesten, wenn sie mit gleichen Theilen Unguent. Basilic. und Neapolitan. verbunden werden, wenn man den harten Umfang mit der letztern Salbe dann und wann ein wenig frottirt, oft zu variiren giebt, und jene innerlichen Mittel §. 62. von no. 46-49, 53, 54, 55, 56, 57, 60, 61, 91. fleißig brauchen läßt. Ganz verhärtete Drüsen, Scirchi, als welches diejenigen Geschwülste der Drüsen sind, welche oft schon einige Jahre lang unbeweglich und unverändert gegenwärtig gewesen sind, muß man nach der allgemeinen davon bekannten Regel, vorzüglich aber in Feldlazarethen, in

Ruhe lassen; und sollte man ja etwas darwider anwenden müssen, so wäre es dieses, daß man abwechselnd den Balsam. tranquill. §. 60. no. 5. überstreiche, oder das Empl. de Cicuta no. 20. überlegte; und innerlich das Extract. oder die Pillul. de Cicut. des Störcks gebe, als welches specifica dagegen seyn sollen, um Versuche zu machen. Außer diesen Mitteln aber hat man sonst noch, wie bekannt, alle innerliche und äußerliche Mercurialia nebst den Gummatibus und der Seife empfohlen.

§. 631.

Es finden sich auch außer den Wunden sehr öfters Eitergeschwüre (Abscessus), zu behandeln. Dieses ist eine Geschwulst, welche erstlich roth und erhaben wird, alsdenn Hitze und Schmerz bekömmt, und endlich gar aufbricht. Der Patient bekömmt, mehrentheils zweymal Frost nach einander, und einige Tage Hitze, nebst Durst und Unruhe. Alsdenn aber verlieren sich die Zufälle. Die Geschwulst, welche anfangs ganz weiß und harte war, wird in ihrem äußern Umfange roth, in der Mitte mehr erhoben und weich. Wenn sich der Eiter formirt hat, bekömmt der Patient einen neuen Frost, der Schmerz läßt etwas nach, das Fieber, welches oft heftig war, wird geringer, der mittlere und erhabenste Theil der Geschwulst wird weich, unter denselben kann man den schwankenden Eiter (die Fluctuation) fühlen, und der Patient empfindet eine gewisse Art einer Schwere daselbst. So gut indessen diese äußerlichen Kennzeichen bey vielen Geschwulsten, die in Eiterung übergehen, und vornehmlich bey den sogenannten besondern Abscessen gegenwärtig seyn, so finden sich doch auch Fälle, wo eine Menge Eiter unter der Haut und Fett verborgen, jene äußerliche Kennzeichen aber nicht vorhanden sind. Wenn z. E. der Eiter sehr tief unter der Fascia lata etc. unter starken Muskeln, oder unter der Weinhaut selbst liegt; wenn der Eiter von einer Wunde, von einem

nem innerlichen oder äußerlichen Geschwür, aus einer ganz entfernten Gegend, durch die Consumtion des Fettes und der Tunica cellulosa, sich ein Weg nach dieser oder jenen Gegend gemacht hat, so, daß sich daselbst eine große Geschwulst formiret, in welcher man die schwankende Materie fühlen kann, ohne daß eine unmittelbare Entzündung, Fieber, Röthe und ein stechender Schmerz vorhergegangen. In diesen Fällen muß man sich also ein gutes Gefühl, und zugleich die übrigen mit gegenwärtigen Umstände zur Richtschnur nehmen, dergleichen eine leicht mögliche Infiltration des Eiters aus einer etwan gegenwärtigen Wunde seyn kann &c. Daß dieser sich gesammlete Eiter, so bald als möglich, und wie es am besten angeht, auszulassen sey, auch ohne, daß man erst noch längere Zeit hingehen läßt, um erweichende Mittel aufzulegen, ist im §. 434, 435. schon gesagt worden. Eine erhabene Geschwulst aber, welche, wie man zu sagen pflegt, in heiler Haut entsteht, sich entzündet, roth und schmerzhaft wird, und mit jenen bey dem Eingange dieses §. angezeigten innerlichen Zufällen verknüpft und ein Absceß im wahren Verstande ist, erfordert mehrentheils, daß man erstlich erweichende und Eitermachende Mittel auflegt, ehe man sie aufschneidet. Denn die Zertheilung findet hier selten statt, wenn man sie auch gleich unternimmt. Die Geschwulst aber aufzuschneiden, ehe sie gänzlich zu einem guten Eiter formirt worden, ist höchstens zu vermeiden, weil der Schnitt nicht nur viel schmerzhafter, sondern auch oft gefährlicher ist. Es fließt alsdenn nur eine Menge Blut mit wenig Eiter aus; es erfolgt sehr schwer eine gute Suppuration und Heilung; die Ränder der gemachten Wunden werden hart; sie entzündeten sich von neuen; das Fieber wird heftiger, und es können sich leichte alsdenn sehr üble Umstände in dem ganzen Körper eräugnen. Wenn aber ein Absceß zur Reife gebracht worden, das ist, wenn die stockenden Säfte, und
die

die verstopften, ausgedehnten, halb und ganz zerrissenen Gefäße sich in wirklichen Eiter verwandelt haben: so hat man nicht leicht zu fürchten, daß mit dem Messer Blutgefäße zerschnitten werden, da der Eiter allemal zwischen den Adern und der Haut liegt, und beyde weit von einander abhält; der Absceß heilt auch sehr leicht, und alle andre Folgen fallen auf einmal weg. Daß ein Absceß reif sey, wie auch, daß jene Entzündung (§. 404.) in Eiterung übergehe, erkennt man daran, wenn das Fieber und die Hitze (§. 403, 404.) überhaupt, wie auch letztere an dem entzündeten Theil selbst nach und nach abnimmt, jedoch auch nicht, wie bey dem Brande (§. 404. 405.) gänzlich auf einmal wegfällt, sondern noch immer etwas von beyden, doch nicht mit so großer Heftigkeit als vorher, da ist, wenn der Patient Jucken und Stechen, einen pulsirenden Schmerz, nebst einer Schwere in dem leidenden Theile fühlt, wo der Absceß sitzt; wenn sich ein Theil des Abscesses vornehmlich, und welches gemeinlich in der Mitte geschieht, in die Höhe hebt, und wenn man den schwankenden Eiter deutlich unter der Haut fühlt. Die Eiterung zu bewirken, oder den Absceß zur Reife zu bringen, braucht man die Mittel §. 60. no. 10, 11, 15, 16, 23. desgleichen diese Oele, no. 1, 3, 4. welche vorher auf die bloße Haut aufgestrichen werden, wie auch Ol. Philosphorum, Zwiebeln, Honig und Sauerteig. Die Eröffnung des Abscesses kann mit einer Lanzette oder mit einem Bistouris geschehn. Die Deffnung muß nur nach der Größe des Abscesses groß genug von einer Seiten nach der andern, und so gemacht werden, daß man allezeit den erhabensten Theil, als welches immer die Mitte ist, vorzüglich entzwey schneidet. Denn diejenige Meynung, einen Absceß eben so wie einen Eiter sack von der Seite und wo die Materie am besten ablaufen könne, zu öffnen, ist ganz falsch, weil ein Absceß allezeit in seiner Mitte geöffnet werden muß. Nach der Deffnung des Abscesses läßt man

man nicht allen Eiter auf einmal aus, sondern es muß noch etwas darinne bleiben, um die übrigen verstopfen und verdorbenen Fasern dadurch gänzlich in Eiter zu verwandeln, das ist, man muß die Eiterung zu unterhalten suchen. Die Mittel, mit welchen ein Absceß verbunden wird, sind die Salbe no. 6, 8, 9. Doch muß auch die Eiterung nicht zu stark befördert werden; daher man auch dann und wann zu den Salben etwas von den balsamischen Essenzen nehmen, wie auch dann und wann trocken verbinden muß.

§. 632.

Ein Blutschwär (Furunculus) unterscheidet sich von einem Absceß darinnen, daß er allemal ohne die Gemeinschaft einer Wunde entsteht, daß er anfangs ein kleines rundes sehr hartes und schmerzhaftes Hübelchen ist, um und unter welches nach und nach eine harte Geschwulst oft von der Größe eines Tauben- oder auch wohl kleinen Hühnereyes wird, und an Schmerz, Hitze, Röthe und Härte zunimmt. An dem obern Theile bekommt endlich diese rothe Geschwulst ein kleines weißes Blütchen, und den 8, 9, 10ten Tag geht dieses Blütchen gemeiniglich von selbst auf. Es wird nur etwas, wenigstens nicht so viel Materie, als bey einem Absceß (§. 631.) von einer dicken mit Blut vermengten Materie ausgedrückt, und wenn diese heraus ist, läßt sich in der zurückgebliebenen Höhle eine derbe feste Haut finden, die sich zum theil so gleich heraus nehmen, oder die als ein Pflöck, wie man zu reden pflegt, durch das entstandene Löchelchen des Blutschwäres herausdrücken läßt, oder die zum theil durch die Eiterung gänzlich verzehret wird. Die Blutschwären sind zwar immer mehr beschwerlich, als gefährlich; doch oft entstehen viele zugleich auf einmal; und oft kommt auch immer einer nach dem andern zum Vorschein, da denn also der damit verknüpfte Schmerz, Fieber und Unruhe, und dem Patienten nicht nur Beschwerden, sondern auch
einen

einen wirklichen Nachtheil an seiner Gesundheit macht. Es setzet auch schon die Gegenwart der sich oft findenden Blutgeschwüre insgemein ein dickes verdorbenes Blut als die entfernete Ursache voraus. Gegen diese muß man daher blutverdünnende und blutreinigende innerliche Mittel anwenden. Ihre nächste Ursache aber ist, eine Verstopfung der Drüsen in der Haut (*Glandulae Subcutaneae*) und dieser ihrer Aussonderungsgefäße, eine dadurch verursachte Pressung der nah gelegenen kleinen Pulsadern, eine Stockung des Bluts in solchen, eine Aufreibung und Ausdehnung dieser kleinen Pulsadern, und eine auf solche Art in den Drüsen hiervon entstehenden Entzündung. Um die Blutschwären bald zu erweichen, legt man das Pflaster no. 16. und das Cataplasma no. 22. über. Wenn sich das weiße Bläschenformirt hat, kann man einen nicht eben sehr großen Einschnitt auf derselbigen Stelle, wo das Bläschen ist, machen, oder, da dieses gemeiniglich immer von selbst zerplatzt, die also von sich selbst gewordene Oeffnung ein wenig erweitern und die Materie und die gelbe Haut herausnehmen. In die Höhle legt man von der Salbe no. 6, 8, 9. und überweg noch so lange, als eine Härte da ist, das Pflaster §. 60. no. 16. wie auch, wenn es nöthig wird, das Cataplasma no. 22. Obschon viele Blutschwären von sich selber heilen, so hat man sich dennoch bey vielen sehr in Acht zu nehmen, daß kein fressendes Geschwür daraus werde. Man muß desfalls nicht gar zu viele fette Salben einschmieren, und nicht wildes Fleisch wachsen lassen; man muß aber auch eine gute Eiterung zu erhalten, und die Härte gänzlich zu zertheilen suchen. Mit den Salben kann man daher den Balsam Fiorauanti vermischen, und um die Aufhebung der Härte und die Eiterung hinlänglich genug zu bewirken, muß man nur das Pflaster no. 16. und das Cataplasma no. 22. nicht zu zeitig weglassen.

§. 633.

Bey Eitergeschwüren und Beulen in den Weichen, die man Bubones nennt, ist die größte Sorgfalt darauf zu wenden, daß man sie von einem Darmbruch, wie auch bey jungen Personen, die etwan das 20ste Jahr nicht erreicht haben, von so genannten Wachsbeulen unterscheidet. Die Unterscheidungszeichen aber sind diese: Die Wachsbeulen lassen sich schieben, und sitzen nicht feste auf, und man pflegt sie nur bey Personen von einem Alter bis gegen das 20ste Jahr anzutreffen; sie sind nicht schmerzhaft, außer beym Drücken, Gehn und Reiten, sie werden selten größer als eine welsche Nuß, und vergehen von sich selber wieder. Das Eitergeschwür aber sitzt feste auf, und läßt sich nicht schieben, es ist bey Personen von verschiedenen Alter, doch selten unter dem 12, 13ten Jahre gegenwärtig; es ist anfangs wenig schmerzhaft, der Schmerz nimmt aber besonders beym Gehn zu, die Geschwulst selbst wird größer, und geht endlich in der 3, 4ten Woche in Entzündung und Eiterung über, so ferne seine Zertheilung nicht bewirkt wird. Eine Eiterbeule ist allezeit härter als ein Bruch; die Beule ist ungleich und harte anzufühlen, ist länglicht und unten breit, der Bruch sitzt entweder gerade über der Cruralis (*Hernia cruralis*) und ist an seinem obern Theil rund, und unten schmal, oder er sitzt tief unten nach der Schaam zu, und ist rund erhaben, strogend und weich: (*Hernia Inguinalis*, *Bubonocoele*) Wenn man den Patienten husten läßt, und ihn zwischen die Hand auf die Geschwulst legt, fühlt man deutlich eine Bewegung in dem Bruche; in der Beule aber fühlt man nichts. Wenn man den Patienten auf dem Rücken liegen läßt, und die Geschwulst, wie bey dem Zurückbringen der Darm- und Netzbrüche geschieht, zurück zu bringen sucht; so kann man, wenn ein Bruch gegenwärtig ist, die Geschwulst zurück drücken, und wenn der Patient wieder aufgerichtet steht, kommt solcher auch wieder zum Vorschein.

schein. Man kann auch, wenn der Bruch bereits angewachsen, und entzündet ist, doch wenigstens etwas davon zurück in den Unterleib drücken, bey der Beule aber niemals. Wenn bey der Beule eine wässerigte Geschwulst ist, lassen sich Gruben in solche drücken, bey dem Bruche aber nicht, es sey denn, daß der Bruch und die ganze da herum liegende Haut schon in einen angehenden Brand übergegangen wäre. Doch nicht nur die Beule, sondern auch der Bruch kann in Entzündung übergehen, und zu dem letztern schlägt alsdann gemeiniglich, wenn nicht so gleich operiret wird, der Brand dazu. Die Zufälle des entzündeten Bruchs sind aber ganz anders, als die bey der Entzündung der Beule. Bey dem Bruche ist die Entzündung und der Schmerz viel größer, es ist insgemein eine heftige Colik, Verstopfung des Leibes, und ein Stuhlgang zugegen, ohngeachtet weder Winde noch Excremente weggehen; und alle Purgiermittel und Clystiere wirken nichts, und die Excremente werden leicht durch Brechen ausgeworfen. Bey einer Beule ist dieses alles nicht. Die Entzündung der Beule geht langsam fort. Anfangs hat der Patient ein wenig Schmerz, die Geschwulst hebt sich nach und nach, sie sitzt immer feste, ist immer lang und unten breit, doch endlich wird sie etwas roth, und zuletzt, wenn sich Eiter formiret, weißlich und weich, und wobey auch diese Kennzeichen in Ansehung des Frostes wie bey Abscessen, S. 631. die Beule wird auch nur in ihrer Mitte weich, wo man den schwankenden Eiter fühlt, der ganze übrige Umfang aber, oder die Ränder bleiben hart. Ein Bruch ist überall gleich weich, oder wenn er auch im Fall eingeklemmt wäre, immer in seinem ganzen Umfange von einerley Härte. Ferner entsteht ein Bruch auf eine äußerliche Gewalt, in sehr geschwinder Zeit, nach erlittener Verletzung, als z. E. von einem Stoß, Fall, Sprung, einer gewaltigen Ausdehnung. Die Beule aber entsteht beynahe insgemein von einer

einer mit der venerischen Krankheit verdorbenen Lympha, von einem übel gestopften Tripper, oder auch bey der Gegenwart des Trippers, Chancre u. s. w. Es können aber auch in den Weichen, am Halse, unter der untern Kinnlade, unter den Achseln und Schlüsselbeinen ebenfalls jene Beulen, wie §. 630. per Metallin nach gehalten hitzigen Fiebern, bey Krätze, bey ausgeschlagenen Köpfen u. s. w. entstehen, ohne daß eine venerische Krankheit zugleich wirklich mit gegenwärtig ist. Man hat sich also auch dieserwegen noch bey den sich findenden Beulen in den Weichen vorzusehn, und desfalls die Kennzeichen dieser und jener Beule §. 630. wie auch den Unterschied derselben von einem Bruche zu beobachten. Im letzten Fall verfährt man eben so, wie §. 630. Ist aber eine venerische Krankheit gegenwärtig, oder noch gegenwärtig, als welches uns theils das Geständniß des Patienten, theils der Augenschein, wenn noch andre maculae venerea mit da seyn, belehren muß; so ist es allemal am besten, diese Beule zur Eiterung zu bringen, es sey denn, daß die Beule auf einen verstopften Tripper erfolgt wäre, und daß man diesen wieder fließend machen könne. Diese letztere Absicht läßt sich oft erreichen, wenn man fleißig Mandelmilch mit Terebinthina mit Eyerdotter aufgelöst nehmen läßt, und das Pulver §. 62. no. 74. oder dieses Pulver giebt.

R. Nitr. depurat.
 Pulu. Cort. Cascaril. ꝑ. gr. xii.
 Antimon. diaphoret.
 Flor. Sulphur ꝑ. gr. viii.

M. D. S. Auf zweymal zu nehmen.

Man will zwar insgemein diese Bubones zertheilt haben; und es würde auch ganz gut seyn, wenn es nur ohne Nachtheil des ganzen Körpers geschehen könnte. Der Zertheilung wegen muß man vornehmlich innerliche Specifica, welches alle Mercurialia sind, geben, es sey nach ein oder
 Bilguers Anw. G g g der

der andern Formel, in welcher der Mercurius die Hauptsache ist, und alle 5 bis 6 Tage laviren lassen. Doch muß man deswegen zum Saltiren nicht schreiten; sondern dieses vielmehr verhüten. Außerlich läßt man das Vngt. Neapolitanum täglich zu ʒß. auf die Beulen einreiben, und legt das Pflaster no. 16, 18, 19 über. Will die Zertheilung nicht statt finden, oder will man sie nicht gerne haben, so wendet man alle diejenigen Mittel an, welche für die Erweichung eines Abscesses §. 631 angegeben worden, und öffnet die Beule, nachdem man von der genugsamen Menge des Eiters überzeugt ist, auch eben so, wie einen Absceß. Nach der Deffnung muß man nicht allen Eiter auf einmal auslassen. Das Geschwür wird am besten mit gleichen Theilen vom Vngt. Basilic. et Neapolitan. verbunden, und diese Pflaster §. 60, no. 16, 18, wie auch noch eine Zeit lang das Cataplasma §. 60. no. 22. übergelegt. Ist noch ein Tripper oder Chancre, oder ein anderer venerischer Zufall mit da, so muß man diesen zugleich durch die gehörigen Mittel aufheben, s. den folgenden §.

§. 634.

Wenn die Testiculi von zurückgehaltenen Saamenfluß dicke, hart und entzündet werden, so hat man mehr auf die Zertheilung, als Vereiterung zu sehen. In dieser Absicht muß man das Vngt. Neapolitan. täglich zu ʒj. einreiben lassen; diese Fomentation §. 60. no. 24. oder no. 66. fleißig überschlagen; das Scrotum durch ein Suspensorium gut tragend erhalten, und innerlich eben so, wie §. 633. alle die der venerischen Seuche wegen nöthige Mittel verordnen. Wenn aber eine Härte, Geschwulst und Entzündung der Hoden auf eine Quetschung, auf einen Stoß, Schlag u. s. w. ohne die Gegenwart einer venerischen Ursache erfolgt, wie §. 359, 361. so wendet man bey vollblütigen, starken und sonst gesund scheinenden

den Personen der Zertheilung wegen häufiges Aderlassen, und jene innerlichen Mittel §. 62. von no. 1 bis 9. it. no. 73. und von no. 111 bis 115, an. Doch wenn die Kräfte zu sehr geschwächt, oder die flüssigen und festen Theile des Körpers überhaupt von so übler Beschaffenheit sind, daß man einen Reiz in dem Körper für die Zertheilung erwecken muß, so giebt man besser diese innerliche Mittel §. 62. von no. 10 bis 16, it. no. 33. Neufferlich aber braucht man überhaupt diese Mittel §. 60. no. 16, 22, 66. und bey der zuletzt gedachten üblen Beschaffenheit des Körpers, bey schwammigten, aufgeblasenen und phlegmatischen Körpern bedienet man sich auch am allerbesten dieser Fomentation No. 66. Wenn aber die Zertheilung, es sey bey einer Ursache der geschwollenen, harten und entzündeten Hoden, welche es wolle, nicht zu bewirken ist, sondern auch wider unsern Willen in eine Vereiterung übergeht: so wendet man diese Mittel §. 60. no. 13, 23 an; öffnet sodann das Scrotum auf einer oder auf beyden Seiten, etwas von der Rima des Scroti entfernt, und ohngefähr in der Mitte der Länge des Scroti nach, wenn zuvor die Hoden unter- oder niederwärts gedrückt seyn, und heilt bey venerischen Umständen das Geschwür mit dem Vngt. Basilic. und Neapolitan. und außer diesem Fall am besten mit der Salbe no. 6, 8, 9. mit balsamischen Essenzen vermischt. Geht aber das Scrotum in Brand und in Fäulniß über, als davon man oft Exempel hat, daß aber die Hälfte und noch mehr vom Scroto weggefallen ist §. 361. so muß man scarificiren, in die Einschnitte das Pulver §. 60. no. 40. und die Salbe no. 41. die Fomentation no. 66. und innerlich die Chinarinde anwenden. Bey venerischen Umständen muß man letztere mit Mercurio dulc. versetzt geben. Sollte es auch geschehn, daß noch so viel vom Scroto wegfällt, oder schon weggefallen wäre, so schadet es nichts, wenn man nur der fernern Fäulniß Einhalt thun kann, denn das verlohren

836 XIV. Abschn. Von verschiedenen Stücken

gegangene des Scroti ersetzt sich durch digestina und balsamische Mittel recht gut wieder (§. 361.). Die Hoden aber muß man nur vor allen septischen Dingen gut verwahren. Die Chancres werden mit dem Aqua ad Chancre §. 60. no. 83. mit dem Vngt. basilic. et mercur. praecipit. rubr. §. 60. no. 82. oder auch mit der Aqu. Phagadaenae §. 60. no. 85. weggebracht. Der Phimosis et Paraphimosis wird durch die erweichenden Cataplasmat. §. 60. no. 22. ꝛc. und durch die für jeden Fall gehörige Erweiterung oder Aufschneidung begegnet. Vom Aufschneiden des Praeputii ist zu bemerken, daß solches nicht oben auf dem Rücken, und auch nicht ganz unten, sondern auf der Seite geschehn muß. Das Oedema am Praeputio aber wird durch diese Fomentation §. 60. no. 24. oder durch das Kaltwasser, worinn die rad. Aristoloch. Irid. florent. Herb. Ruth. Absinth, gekocht worden, am besten aufgehoben. Die Spirituosa aber und sehr starke zusammenziehenden Mittel verträgt es nicht gerne. Bey allem diesen aber muß die innerliche Cur nicht hindan gesetzt werden, und das ebenfalls, wenn das Oedema des Praeputii von venerischen Ursachen entstanden ist, als welches der Fall ist, da es Bulla crystallina genennt wird.

§. 635.

Findet sich der Fall, daß ein hartes und geschwollnes Scrotum nebst den Testiculis mit oder ohne eine venerische Ursache gegenwärtig sey, und diese Härte und Geschwulst sich durch vorstehende Mittel §. 634. weder zertheilen, noch in eine gute Eiterung bringen lassen will, so hat man sicher zu urtheilen, daß eine gänzliche Verhärtung der Hoden da sey, welche man Sarcocele und ganz unrecht einen Fleischbruch nennt. Denn es ist nichts weniger als ein Bruch, sondern es ist eine gänzliche Verhärtung der Hoden, wie §. 639. ja es ist oft ein steinhardter Scirrhus der Hoden, welcher auf irgend eine äußerliche

liche Gewalt, auf eine übel behandelte Entzündung, auf einen verstopften Tripper, und auf eine Verwundung der Hoden entstanden, die nicht gut geheilt worden ist. Am besten ist es, daß man dergleichen Verhärtung hier so gut, ja vornehmlich eben so, wie nach der §. 630. gegebenen Regel in Ruhe läßt. Doch sollte man sich bey irgending einer Gelegenheit, als z. E. §. 634. eingelassen haben, um die Geschwulst und Härte der Hoden, welche ohne Entzündung gegenwärtig wären, durch die §. 634. angegebenen Mittel entweder zu zertheilen oder zur Eiterung zu bringen, keines aber erfolgte, und man wollte dem ohngeachtet die Geschwulst weg haben, so müßte man ebenfalls diejenigen Mittel anwenden, die zu Ende des 603. §. angegeben worden; oder hätte man auch einen Einschnitt in das Scrotum, wie §. 634. gemacht, und man fände eine schwammigte Auswachsung an denen Hoden, eine Excrescenz, so muß man solche durch diese Mittel §. 60. no. 41. oder auch durch diese Mittel no. 44, 45, 56. noch besser aber durch diese §. 60. no. 79, 80, 82. und batyr. Antimonii weg zu bringen suchen, und gegen die Härte der ganzen Hode dieses Cataplasma §. 60. no. 23. oder auch dieses no. 13. oder 22. anwenden.

§. 636.

Eine Geschwulst des Hodensacks, welche durch einen wahren Darm- oder Nefbruch, oder Darm- und Nefausfall in das Scrotum verursachet wird, und welcher Bruch schon alt auch ziemlich harte seyn kann, läßt sich theils der Entstehung, theils dem Augenschein und dem Gefühle nach sehr leichte erkennen. Doch wenn man zweifelhaft ist, so muß man sich deswegen bey den Vorgesetzten Rathes erholen, um gewiß zu seyn, ob man etwas oder nichts deswegen zu thun habe. Denn ein wahrer Bruch in dem Hodensacke erfordert entweder

838 XIV. Abschn. Von verschiedenen Stücken

nur ein Suspensorium, oder dieses und ein Bruchband, oder die Operation.

§. 637.

Von den verhärteten und geschwollenen Hoden von einem Darmbruch im Scroto (§. 636.) Hernia Scrotalis, wie auch von der wässerigten Geschwulst des Hodensacks, Hydrops Scroti, ist der sogenannte Wasserbruch an den Hoden, Hydrocele, zu unterscheiden. Hier muß man viele Kennzeichen zu Hülfe nehmen. Hydrops Scroti ist bey Erwachsenen selten oder gar nicht allein, sondern mit der Wasserfucht selbst gegenwärtig, und wird auch nicht eher als diese Krankheit selbst zugleich mit aufgehoben. Nur aber bey Kindern wird Hydrops Scroti allein gefunden, und zwar sogleich bey ihrer Geburt. Bey dieser Gelegenheit ist davon zu erinnern, daß man bey der Wasserfucht des Scroti, solches nicht, wie gemeinlich geschieht, scarificiren müsse, um das Wasser auszulassen, indem man sich sehr zu fürchten hat, daß diese Gelegenheit zu einem unheilbaren Brande des Scroti, der Hoden und des ganzen Unterleibes geben möchte. Besser ist es äußerlich diese Mittel §. 60. No. 19, 57, 59, 60, 61, 62. anzuwenden, oder noch besser jene Mittel, welche zu Ende des 634. §. gegen das Oedema Præputii angegeben worden zu gebrauchen. Bey der Hydrope Scroti ist die äußerliche Haut des Scroti, glatt, glänzend, mehrentheils durchsichtig, dem drückenden Finger nachgebend, und behält wie andre wässerigt geschwollene Theile eine Zeitlang eine Grube. Das männliche Glied ist mehrentheils mit dem Scroto von gleicher Beschaffenheit und schmerzhaft; es ist wässerigt geschwollen und aufgetrieben (§. 634.) Bey der Hydrocele aber ist die Geschwulst härter, das Scrotum runzlich, das männliche Glied kleiner, zurück gezogen, und die Geschwulst ist mehrentheils nur auf einer Seite des Hodensacks. Wenn der Wasserbruch neu ist, giebt er dem drückenden Finger nach, wenn er aber alt ist, widersteht er dem Drucke,

Drucke, wie ein angefüllter lockerer Schlauch, die Hode ist selten zu sehen, noch zu fühlen. Die Geschwulst ist ohne allen Schmerz, sie nimmt zuweilen ab, verliert sich aber doch niemals gänzlich. Wenn man sie drückt, wird sie nicht kleiner, und man kann nichts, wie bey einem Darm- oder Netzbruch S. 633, 635. zurück bringen. Der Sitz der Hydrocele ist in der Tunica Vaginali, oder Zwischen dieser und der Albuginea, oder zwischen der Vaginali et Erythroidea. Die Hydrocele kann aber auch ferner entweder für sich allein oder mit einem Darmbruch zugleich gegenwärtig seyn. Ihre Entstehung kann erfolgen, wenn ein Hoden gequetscht wird, wenn die Saamengefäße von herausgefallenen Darm oder Netze, von einem Bruchbande, von zu engen Beinkleidern, von der Schwere einer Sarcocoele, eines Hodenbruchs (Hernia Scroti) oder, wie es bey der eigenen Geschwulst oder Verhärtung der Saamengefäße (Circocoele) geschieht, gedrückt, gezogen, verengert, und varicose verhärtet werden. Ein gleicher Umstand kann sich am Nabel äußern, welcher alsdenn ein Nabelwasserbruch (Hydromphalos) genennet wird; und er kann theils an und für sich allein, theils mit einem Darmbruch, und mit einem ausgedehnten Sacke des Peritonæi verknüpft seyn. Mit gleichen Umständen des ausgedehnten Peritonæi kann auch am Nabel statt eines Wasserbruchs ein Fleischbruch Sarcophalos, wie S. 635. am Scroto oder auch eine Geschwulst, welche statt Wasser oder statt einer fleischigten Excrescenz eingesperrte Luft enthält (Pneumatophalos) da seyn.

§. 638.

Ein Nabelbruch (Exomphalos) wo entweder das Netz (Epiploomphalos) oder ein Darm (Enteromphalos) oder beydes zugleich, Enterepipoomphalos oder Epipleonteromphalos ausgetreten ist, erkennt man bey dem ersten Fall, wenn die Erhabenheit weich ist, und wenn sie sich unter dem Druck der Finger verliert, und kein Geräusche dabey macht.

840 XIV. Abschn. Von verschiedenen Stücken

Beym zweyten Fall, wenn die Erhabenheit weder sehr hart, noch sehr weich ist; wenn sie bey an sich gehaltenen Athem zunimmt; wenn sie während dem Drucke ein Geräusche macht, und wenn sie, da sich der Patient auf den Rücken legt, meist von sich selbst zurück tritt. Ein Bauchbruch (*Hernia ventralis*) ist vornehmlich von einem Absceß (§. 631.) zu unterscheiden, und diese Kennzeichen des Abscesses (§. 631.) wie auch diese Kennzeichen, welche hier im vorhergehenden vom Nabelbruch angegeben worden, und die Entstehungsart des Bauchbruchs, muß man sich sämmtlich zu Nutze machen, um einen Bauchbruch zu erkennen, und ihn nicht etwa vor einen Absceß zu halten. Diese letztere Bemerkung ist um so mehr in Acht zu nehmen, da der Bauchbruch gemeinlich entweder bey den noch vorhandenen oder schon geheilten Bauchwunden vorkommt (§. 596.) und oft nur eine kleine schmerzhafteste Geschwulst ist. Doch kann er auch wie andre Brüche auf ein gewaltiges Pressen, Stoßen, Ausdehnen u. s. w. erfolgen. Gemeinlich erfolgt hierbey, je kleiner und je schmerzhafter der Bruch ist, ein desto heftigeres Brechen. Dieses letztere ist bey einem Absceß nicht. Wenn ein Bruch in den Weichen da ist (*Hernia inguinalis* oder *Bubonocoele*) der ebenfalls *Enterocoele* oder *Epiplocoele* f. *Enteropiplocoele* oder *Epiplо-enterocoele* zugleich seyn kann, und man legt den Patienten auf den Rücken, und drückt alsdenn ein wenig, so läßt sich die Geschwulst zurück in den Unterleib bringen, und man hat jene Kennzeichen, welche §. 633. ebenfalls angegeben worden. Aus der *Bubonocoele* oder der *Hernia inguinalis*, sie mag *Enterocoele* oder *Epiplocoele* seyn, entsteht gemeinlich die *Hernia Scrotalis* oder *Oscheocoele*. Wie diese von der *Sarcocele* und *Hydrocele* u. s. f. zu unterscheiden, ist §. 634, 635, 636, 637, 643, 644, 645. gesagt worden. Die Kennzeichen der *Hernia Cruralis* oder *Mirocele* sind ebenfalls §. 633. schon angegeben worden. Wenn ein Blasenbruch (*Hernia vesicae* oder *Cystocoele*) gegenwärtig ist, können dergleichen Patienten den

Urin

Urin nicht wohl lassen, es sey denn, daß sie den Bruch vorhero in die Höhe heben. Er sitzt eben daselbst, wo die Bubonocoele sitzt. Die verschiedenen Namen: Oscheocoele, Hydrocele, Enterocoele, Epiplocele, Haematocoele, Pneumatocoele, Sarcocoele, Entero-Epiplocele oder Epiploenterocoele, Cystocoele, Myrocele, wie auch Enteromphalos, Epiploomphalos, Enteroepiploomphalos, Hydromphalos, Pneumatomphalos, Hematomphalos, Sarcomphalos, gründen sich auf die in denen ausgedehnten Säcken enthaltenen Sachen, nämlich ob es Gedärme, oder Netz, oder ob beydes, oder ob es Wasser, oder Luft, oder Blut, oder eine fleischigte verhärtete Auswachsung, oder wie bey dem Blasenbruche, die ausgetretene Blase ist, und dahero Cistocoele genannt wird. Jene andre Namen aber sind von der Benennung des Orts hergenommen, an welchem der Bruch oder die Ausdehnung, oder die Verhärtung, oder der Sitz der ausgetretenen Sachen befindlich ist. Alle diese Namen der Brüche aber, welche am Bauche sind, endigen sich auf phalos und die unterm Bauche sind, auf cele.

§. 639.

Alles dieses, was hier von den Brüchen der weichen Theile gesagt worden, habe ich blos aus der Ursache vorgetragen, um nur die wichtigsten Kennzeichen von ihrer Gegenwart zu geben; und damit man nicht etwan Brüche vor Geschwülste ansehen möchte, in welche mit der größten Lebensgefahr eine Oeffnung gemacht wird. Denn die Heilung der Brüche zu beschreiben, verdient eine eigne Abhandlung ganz allein. Sobald aber als man in Feldlazarethen ein oder den andern Bruch, oder ein oder die andre Geschwulst vor sich findet, von welcher man zweifelhaft ist, so muß man solchen Fall sogleich seinen Vorgesetzten anzeigen, und sich desfalls Raths erhalten. Da man denn nach Beschaffenheit der Umstände auf diese oder jene Art wird helfen können. Vorzüglich muß man bey Entdeckung eines Bruchs Achtung geben, ob er eingesperret ist, oder nicht, ob es eine Hernia incarcerata sey.

842 XIV. Abschn. Von verschiedenen Stücken

Der Schmerz, das Schneiden im Leibe, das Aufblähen desselben, der verstopfte Leib, die Hitze, das Fieber und das Brechen sind allgemeine Kennzeichen des eingesperreten Bruchs. In diesem Falle muß man sogleich zur Ader lassen, auf dem eingesperreten Bruche diese Oele §. 60. No. 3, 4. in Menge gelinde einreiben, dieses Cataplasma §. 60. No. 13. nur sehr laulich überlegen, eines von jenen so oft angeführten Clystieren appliciren (§. 62.) und innerlich die besänftigenden Mittel §. 62. No. 1, 2, 3, 4, 6, 7, III, III2, III3. geben, übrigens aber sich ohne Verzug um gehörigen Beystand bewerben. Auch müssen die Anfänger in der Wundarzeney die Zurückbringung von dergleichen Brüchen, welche auch ohne Mühe zurück zu bringen seyn, doch nicht unternehmen, sondern solches ihren Vorgesetzten oder ältern Wundärzten überlassen, weil gar sehr leicht durch ein übles Zurückbringen eines sonst gar nicht gefährlichen Bruches Schaden angerichtet werden kann. Die Brüche des Hodensacks muß man sogleich mit einem Suspensorio versorgen. Sollte es ferner geschehen, daß ein Soldate in der Schaamgegend, oder am Unterleibe, oder am Scroto verwundet worden, welcher schon vorher einen Bruch gehabt hat, so muß dieser Fall nothwendig sogleich angezeigt werden.

§. 640.

Die sogenannten Bälgleinsgeschwulste (Tumores Cyclici seu Tunicati) sind von einem Absceß und von verschiedenen andern Beulen zwar leicht zu unterscheiden; doch können sie mit einer verhärteten Drüse (Scirrhus) gewissen Umständen nach verwechselt werden. Oft finden sich dergleichen Tumores auf dem Schulterblatt, am Backen, an der Stirn, hinter den Ohren, nahe an den Augen u. s. w. welche entweder in ihrer Oberfläche, und in ihrem Grunde von einerley Größe, oder welche an ihrem Grunde einen großen Umfang ausmachen; von da aber spizig zugehen, und deren eine Art, wie die andre oft gar sehr feste auf ihrem Grunde aufliegt.

sist. Jene aber, welche wie eine Birne formirt seyn, und deren Grund entweder so schmal als der Stiel oder als das spitzige Ende einer Birne ist; oder diejenigen, welche wie eine Castanie, oder welsche Nuß aussehn, sind allemal auf ihrem Grunde beweglich. Außer dieser ihrer Figur, und nach dem sie feste oder nicht feste aussitzen, unterscheiden sie sich noch darinnen, was sie eigentlich für eine Materie in sich halten, als welche wie Honig und Wachs, wie Brey und wie Speck sehn können; und dahero Meliceris, Atheroma und Steatoma genennt werden. Ihr Sitz ist mehrentheils in der Fetthaut (Tunica adiposa) und den allgemeynen Bedeckungen; doch hat man auch Exempel, daß dergleichen Geschwülste in dem Magen, in den Eyerstöcken der Weiber gefunden worden; und daß sie außer jenen Materien noch Steine, Haare, Beine oder auch nur blos helles oder gelbes, in einen Sack eingeschlossenes Wasser enthalten haben. Ich führe diese Geschwülste eigentlich nur deswegen hier an, um theils dem vielleicht bey einigen davon gefaßten Vorurtheil zuvorzukommen, als wenn sie leicht auszuschneiden und zu heilen wären, theils aber auch und vornehmlich um jeden zu warnen, eine solche Geschwulst nicht etwan durch erweichende, äzende und eitermachende Mittel wegbringen zu wollen. Denn die Suppuration ist hier niemals sicher anzuwenden, es sey denn, daß der ganze Sack reine ausgeschnitten wäre, und man durch die Eiterung die Höhle oder die Wunde nur wieder zuzuheilen habe. Es erzeugt sich aber gar zu leicht da, wenn die Haut durch eitermachende oder äzende Mittel, oder auch durch einen Einschnitt von einander getrennt worden, ein Schwamm, welcher krebsartig wird. (Es ist mir noch ein Exempel aus dem Dresdenschen Feldlazareth von einem Grenadier bekannt, welchem ein Steatoma auf dem linken Schulterblatte durch einen simplen Einschnitt, durch äzende und eitermachende Mittel krebsartig gemacht worden war). Wenn man dergleichen Geschwülste weg haben will, so muß man diejenigen, welche auf
ihrem

ihrem Grund einen ganz schmalen Stiel haben, abbinden, und die übrigen muß man durch einen Kreuzschnitt so herausnehmen, daß erst nur die bloße Haut zerschnitten, und alsdenn mit einer Nadel und Faden, welche man zur Hand haben muß, tief durch den Sack durchgestochen, und der Sack selber mit einem stumpfen Instrumente von der Haut ab, und von seinem Grunde ausgeschält werde; oder man mache auch einen Einschnitt rund um den Grund des Gewächses in der gesunden Haut, und verfährt im übrigen eben so, wie ist gesagt worden. Hat man alles vom Gewächse weggenommen, so heilt man die Wunde durch die Eiterung, und sollte ja was sitzen geblieben seyn, welches weggebeizt werden müsse, so müssen die stärkern reizenden Mittel, als der Lapis infernalis, den schwächern vorgezogen werden. Doch, wenn dergleichen Geschwülste sehr groß sind, sehr feste aussitzen und viele Blutgefäße in sich haben; wenn sie an oder auf großen, und welches gemeinlich zugleich mit ist, auf verhärteten Drüsen sitzen; wenn auch der Patient überhaupt nicht recht gesund ist, so muß man auch das Ausschneiden nicht unternehmen. Sollte es geschehn, daß eine dergleichen Geschwulst von sich selbst, oder durch die darauf gelegte Arzeneien, um solche etwan zu zertheilen, aufplaste, so muß man die Ausschneidung unverzüglich vornehmen. Thut man dieses nicht, so erfolgt ein krebshaftes Geschwür. Oft sitzen auch diese Geschwülste auf einer Aponeurosis oder einem Tendine auf, und machen sehr viele Beschwerden. Soll diese Beschwerde aufgehoben werden, so ist kein andres Mittel dafür als die Ausschneidung. In diesem Falle aber wird es erforderlich, die Aponeuroses und Tendines entweder in der Länge aufzuschneiden, damit die eingezwängten Gefäße Luft bekommen, oder man muß wohl auch gar diese Theile in der Quere zerschneiden, um die Einzwängung aufzuheben, damit die Geschwulst nicht auf das neue wieder entstehe. Wenn ein Tumor Cysticus noch ganz neu ist, steht die Zertheilung zu versuchen. Die Mittel dazu können diese seyn (S. 60. No.

16, 18, 19, 23, 59, 61, 62. it. Gummi Galban. mit Eßig aufgelöst, und wie ein Pflaster aufgestrichen.

§. 641.

Die sogenannten Ueberbeine (Ganglia) sind wenig von vorigen Geschwülsten §. 640. unterschieden, nur daß sie allezeit auf den Flächsen sitzen, und daß die Säckchen, welche die Geschwulst ausmachen, eine Materie wie Eyweiß in sich enthalten. Am gewöhnlichsten finden sie sich an dem Tendine extensoris communis Digitorum et Tendine Musculi sublimis l. perforati, wie auch am Tendine Achillis. Die Ursache ist eine zu große Ausdehnung oder gänzliche Zertrennung der Flächsen ohne Wunden der Haut, und zerrißener Wassergefäße, welche ihre Feuchtigkeit daselbst ausgießen. Je älter diese Geschwulste werden, desto härter werden sie. Solche aber mit äzenden, erweichenden und eitermachenden Mitteln wegbringen zu wollen, ist eben so höchst gefährlich, wie bey jenen Geschwülsten §. 640. Wenn sie noch neu seyn, und viele Beschwerde in Ansehung der Bewegung der Hand, der Finger und des Fußes machen, so kann man allenfalls ihre Zertheilung durch eben diejenigen Mittel, welche zuletzt im 641. S. angegeben worden, zu bewirken suchen, oder man kann auch eine Bleyplatte feste aufbinden. Auf der Hand gelingt es auch öfters durch einen Schlag, oder durch Drücken den Sack (Folliculum) zu zerschlagen, oder zu zerreißen; Nach der Zerschlagung aber muß man jene zertheilende Mittel §. 640. und ein festes Gebände anwenden. Die Ausschneidung bleibt im äußersten Fall das einzige Mittel, um ein Ueberbein wegzubringen. Es ist aber viele Vorsicht zu gebrauchen, damit der Tendo nicht verletzt werde, und daß doch auch nichts vom Ueberbeine zurück bleibe. Getraut man sich keines dieses recht genau zu bewirken, so muß man dergleichen Geschwülste wie jene §. 640. in Ruhe lassen; weil sie sehr leicht wie jene Krebsartig werden. Findet man sie daher so beschaffen, daß sie
nicht

846 XIV. Abschn. Von verschiedenen Stricken

nicht sonderliche Beschwerden verursachen, so ist es allemal besser, sie in Ruhe zu lassen; es sey denn, daß die Zertheilung, wie bereits angegeben worden, durch die dafür angezeigten Arzneyen, bewirkt werden könne. Denn man hat Exempel, daß durch ein ungeschicktes Verfahren mit dergleichen Geschwulsten der Tod verursacht worden.

S. 642.

An dem Knie- und Ellenbogengelenke eräußert sich sehr oft der sogenannte Gliederschwamm. Er entsteht oft nach geheilten Wunden dieser Gelenke, oder wenn diese Gelenke lange Zeit bey einem Beinbruche, bey einer Verrenkung, bey lange dauenden Wunden dieser Gelenke unbeweglich geblieben; wenn ein heftiger Stoß, Schlag oder Fall auf diese Gelenke geschehen; wenn die Bänder durch irgend eine gewaltige äußerliche Ursache, oder auch durch üble Beschaffenheit der Säfte des Körpers überhaupt ausgedehnt; oder wenn durch diese oder jene genannte Ursachen, mit einem Worte, wenn sich die in den Gelenken abgesonderte Schmierer anhäuft, verdickt, und zur Zurückführung selbst ungeschickt, oder auch gehindert wird. Der Gliederschwamm ist leicht zu erkennen. Es ist eine Geschwulst des Knies- oder Ellenbogengelenkes, welche dem drückenden Finger zwar nachgiebt, jedoch nicht, wie eine wäßrige ödematöse Geschwulst eine Grube nach gemachten Druck behält; sondern wie man in der Mitte niederdrückt, so kommt zu beyden Seiten eine desto größere Erhöhung hervor, je stärker man drückt; doch sobald als man nachläßt, ist alles von gleicher Höhe. Die äußerliche Haut ist natürlich beschaffen, und so lange als die Geschwulst noch steht, so verändert sie sich nicht so, wie bey einem Absceß, (S. 631.) es sey denn, daß man ägende und Eiter machende Mittel auflegt, welches aber platterdings nicht geschehen muß. Wenn die Geschwulst nicht von innerlichen sondern von äußerlichen Ursachen entstanden, und wenn sie schon einige Zeitlang gegenwärtig gewesen, so ist insgemein der Körper ganz
lich

lich vom Fieber frey; das Gelenke selbst aber ist mehr oder weniger, doch allemal in etwas, oft aber auch gänzlich steif, (Ancylosis) und die Schmerzen sind nur geringe, es sey denn, daß man stark auf die Geschwulst drückt. Während dem Drucke merket man alsdenn, wenn die Geschwulst schon alt ist, eine Fluctuation; wenn sie aber neu ist, so ist sie härter, und giebt keine Fluctuation zu erkennen. Wenn es möglich ist, so muß man diese Geschwulst zertheilen. Es sey dieses Uebel von innerlichen oder äußerlichen Ursachen entstanden, so giebt man innerlich gelinde abführende und die Säfte verdünnende Mittel, äußerlich aber wendet man diesfalls diese an: (S. 60. no. 18, 19, 24, 57, 62, 88. wie auch 58, 59. Ferner bedient man sich äußerlich der Tropfbäder von mineralischen oder auch künstlich bereiteten Bädern, welche vornehmlich einen Eisenvitriol enthalten. Nach einer langen Unbeweglichkeit des Gelenkes, muß man zugleich eine gelinde, doch öftere Bewegung machen. Will aber die Zertheilung nicht statt finden, und wird besonders die Geschwulst weich, dem drückenden Finger mehr nachgebend, und merket man eine Fluctuation, so muß man auf der einen oder der andern Seite zwar einen tiefen Einschnitt machen, doch die Bänder, welche zu beyden Seiten liegen, nicht zerschneiden, die Feuchtigkeit auslassen, mit Aqu. Sclopetar. fleißig inspiciren, die Wunde eine zeitlang offen lassen, und bis zur Heilung mit diesen Mitteln S. 60. von no. 28, 30. bis 36. verbinden.

S. 643.

Fressende Geschwüre, (Ulcers) welche oft häufig in Feldlazarethen vorkommen, sind von Eitergeschwüren (Abscessus) und von Wunden gar sehr zu unterscheiden. Sie entstehen entweder bey Wunden und Eitergeschwüren, bey aufgeriebenen, verstopften und verhärteten Drüsen, bey Bälgleinsgeschwulsten, Ueberbeinen, bey der Phlegmone, bey der Rose (Erysipelas) bey der wäßrigten Geschwulst u. s. f.
unter

Umfrais des Geschwüres wegfällt. Die fressenden Geschwüre an Gelenken geben eine Menge weißer, dicker und übelriechender Feuchtigkeit, welche mehrentheils ein verdorbenes Gliedwasser ist, und fressen zwar nicht so geschwinde um sich, sind aber die allerhartnäckigsten gegen die Heilung. Diejenigen Geschwüre, welche von einem unter ihnen befindlichen cariösen Knochen ihre Entstehung haben, sind, außer jenen Fällen S. 646., viele in einem größern oder geringern Umfrais neben einander stehende kleine Geschwürchen, welche anfangs als Hitzbläschen aussehen, alsdenn ausbrechen, und oft eine so kleine Höhle zeigen, daß man kaum eine Sonde einbringen kann, auch oft lange Zeit so bleiben; davon dann und wann einige entweder von sich selbst, oder durch aufgelegte Pflaster zu gehen, andre aber davor entstehen lassen; deren einige aber auch beständig offen bleiben, eine dünne, gelbgrüne und schwärzlich gefärbte und übelriechende Feuchtigkeit geben, endlich aber größer werden, und durch eingebrachte Sonden den cariösen Knochen durch sich entdecken lassen. Insgemein wird zwar die eingebrachte silberne Sonde hier schwarz, doch dieses geschieht auch bey allen fressenden Geschwüren, wo eine scharfe, fressende Sauche gegenwärtig ist. Die venerischen Geschwüre geben eine weißliche, nicht sehr dünne schmierigte, und auch nicht allemal so übelriechende Feuchtigkeit, wie z. E. die Chancres, es sey denn, daß eine verdorbne Knochengegend zugleich mit gegenwärtig sey, als wobey der Gestank unausstehlich ist. Die scorbutischen Geschwüre bluten bey der geringsten Berührung, sind in ihrem ganzen Umfänge sehr locker, haben auf der noch ganz gebliebenen Haut einen blauen, oder auch braunen Bezirk, und sind immer niemals ohne einen häßlichen Gestank aus dem Munde, nebst weichen blutigen Zahnfleisch und lockern Zähnen gegenwärtig. Doch letztere Umstände können auch bey venerischen Geschwüren da seyn, wenn der Patient schon viel Mercurium eingenommen hat. Die kräftigsten Geschwüre sind grindig, breit, und nehmen oft ein ganzes Glied, oder auch

klebrig-balsamisch austrocknende Mittel, und äußerlich jene Behandlung und Mittel, wie bey den cariosen Knochenwunden §. 436. gesagt worden. Die krebsartigen Geschwüre werden also behandelt, wie §. 407, 408, 409, 438, 630, 640, 641. gesagt worden, so daß man mit der Chinarinde, mit der Belladonna, wie auch mit dem Balsam. tranquill. und mit den Pillen und dem Decocto de Cicuta zugleich Versuche machet, gelingen solche, so ist zwar das krebshafte Geschwür gänzlich auszuschneiden, und alsdenn wie eine frische Fleischwunde durch die Eiterung zu heilen (§. 379. 383.); allein man muß die Ausschneidung niemals als zuverlässig und hülfreich empfehlen. Denn man weiß nur leider gar zu viele Exempel, daß, wo das krebshafte Gift nicht völlig durch innerliche Mittel aus dem Körper vertilget worden, das Ausschneiden platterdings nichts geholfen hat. Man hat z. E. krebshafte Brüste eine nach der andern weggenommen, und dennoch hat man gefunden, daß der Krebs in einem innerlichen Theil gefressen, und den Tod bewirkt hat. Die drüsigten Geschwüre erfordern jene Behandlung, wie §. 630. vor und nach der Deffnung einer drüsigten Geschwulst, oder wie §. 409. gegen die scharfe Jauche bey Wunden angegeben worden. Die fressenden und mehrentheils trockenen oder auch blutigen Geschwüre aber, wo ein Theil Fleisch und Haut von Zeit zu Zeit geschwinde nach einander wegfällt, erfordern ebenfalls die §. 410. bey Wunden dagegen angegebenen Mittel. Bey diesem letzten Falle muß man zugleich innerlich scharfe Antiscorbutica geben (§. 410.) Die callösen und fistulösen Geschwüre, oder auch alle die innerlichen speckigten Geschwüre, welche eine fette ölige Feuchtigkeit geben, und in dem Fett eigentlich ihren Sitz haben, müssen vornehmlich durch diese septischen Mittel §. 60. no. 80, 81, 83, 84, 85, 86. und mit den Salben §. 60. no. 6, 8, 9. zu welchem das Pulver §. 60. no. 81. gethan worden, oder durch das Mittel no. 82. und alsdenn mit eitermachenden Mitteln geheilt werden, als no. 8, 9, 39, 88.

auch mehr als ein Glied gänzlich ein. Es läßt sich alsdenn entweder ein ganz gelbes, dünnes Wasser, oder auch eine ordentliche eiterhafte Materie unter dem Grinde hervordrücken; und durch aufgelegte austrocknende Salben lassen sich zwar die Grinder weg bringen, sie kommen aber bald wieder, so lange nicht das Uebel durch innerliche Mittel zugleich gänzlich gehoben ist. Sehr selten sind sie ohne die kleine Krätze gegenwärtig.

§. 644.

Aus dem Sitz und den Ursachen der fressenden Geschwüre muß man urtheilen, was vor eine Behandlung damit vorzunehmen sey. Beynahe alle diese Geschwüre erfordern mehr eine innerliche als äußerliche Cur; jedoch ist die letztere ebenfalls unentbehrlich dabey. Gegen die gründigten Geschwüre werden die innerlichen Mittel, welche wider die gründigte Krätze desfalls §. 463. angegeben worden seyn, und äußerlich diese Mittel §. 60. no. 74, 76, 82, 84, 85, 87, 88, 90. §. 61. no. 103, 104. angewendet. Doch muß man wohl untersuchen, ob nicht etwan die unter dem Grinde befindliche Materie Knochengegenden angefressen hat, als in welchem Fall man wie bey cariösen Knochenwunden verfahren muß (§. 436.), oder ob nicht etwan die venerische Seuche so überhand genommen, daß davon eine Verderbung der Knochen erfolgt, welche ein gründigtes Geschwür bedeckt. Gegen die venerischen Geschwüre sind innerlich die im 62. §. befindlichen Mercurialia, und äußerlich, theils überhaupt das Unguent. Basil. c. Unguent. Neapolitan. wie auch diese Salbe §. 60. no. 84. oder diese Mittel no. 83, 85. und bey entblößten verdorbenen Knochen dieses Liniment, no. 31. oder andre balsamische Essenzen, als von no. 32-35. zu gebrauchen. Die scorbutischen Geschwüre erfordern innerlich Antiscorbutica, wie §. 62. von no. 39-41. und äußerlich diese Mittel §. 60. no. 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50. Die alten cariösen Knochengeschwüre erfordern durchgängig blutreinigende,

854 XIV. Abschn. Von verschiedenen Stücken

nebst ägenden Mitteln mit Digestivsalben, und andern erweichenden und eitermachenden Mitteln heilen. Wenn aber ein Geschwür an Theilen sitzt, welche sehr empfindlich sind, so muß man sich sehr mit den ägenden Mitteln in Acht nehmen. Doch muß man die alten Geschwüre nicht mit jenen verwechseln, welche zwar auch alte Geschwüre genennt werden, aber in der That nicht alt, sondern oft ganz neu seyn, als wenn z. E. ein widernatürlicher Ausfluß von Feuchtigkeiten, auf applicirt gewesene Spanischefliegenpflaster, oder auch auf eine andre Ursache, und wie es gemeinlich geschieht, an Schenkeln erfolgt. Bey diesen Fällen nun kann man mit weniger Furcht den Ausfluß zurück halten, welches geschieht, wenn die festen Theile, durch die schon angezeigten reizenden, zusammenziehenden und trocknenden Mittel gestärket werden. Ueberhaupt aber kann bey Schenkelschäden, welche eine Menge Feuchtigkeit von sich geben, oder mit welchen gar eine wässerigte Geschwulst verknüpft ist, eine gut angelegte Binde von gar großen Nutzen seyn. Diejenigen Geschwüre, wo eine brandigte Fäulniß mit gegenwärtig ist, erfordern eben diese Mittel, als jene Wunden, wo der Brand dazu kommt (§. 410, 412, 413.).

§. 645.

Alle Geschwüre, welche geheilt werden sollen, müssen erst gereinigt und wie frische Wunden zur Heilung geschickt gemacht werden (§. 382, 383.). Reinigen aber heißt, wenn die Oeffnungen der kleinen Gefäße in einen solchen Stand gesetzt werden, daß sie an statt der üblen Feuchtigkeit (§. 196.) einen guten heilsamen Saft zuführen (§. 382. 383.). Hieraus nun kann man abnehmen, daß durch die Diät und innerliche Arzneyen die Säfte in dem ganzen Körper zugleich verbessert werden müssen, und daß man beydes, die Diät, und die innerliche Cur nach der verschiedenen Verderbniß der Säfte (§. 643. 644) einrichten müsse. Ueberhaupt aber müssen Wein, Brantwein, Gewürze, fettes Fleisch, saure mit

zu welchen man abwechselnd diese balsamische Essenzen §. 60. no. 32, 33, 34, 35, 36. hinzu thun kann. Bey diesen ihrem Gebrauch hat man aber jene zu Anfange des 643. §. gegebene Regel zu beobachten. Die Geschwüre an wäßrig geschwollenen Gliedern, dergleichen die in der Breite um sich greifenden und in der allgemeinen Haut sitzenden Geschwüre, welche auf eine aufgebrochene Rose oder auch die Phlegmone entstehen, oder dergleichen die sogenannten alten Schenkelschäden, und diejenigen sind, welche an dem einen oder andern Orte gleichsam zur innern Fontanelle geworden, erfordern reinigende, zusammenziehende und austrocknende Mittel, wie §. 60. no. 67, 70, 71, 72, 73, 74, 76, 83, 84, 85, 87, 89. oder auch no. 57, 58, 62. oder Acet. de Lytharg. no. 100. Bey denen zur Gewohnheit gewordenen alten Geschwüren aber, wie es bey alten, oder auch bey jüngern Personen geschieht, welche dergleichen Geschwüre statt Fontanelle haben müssen, ist mehr auf den unausgesetzten Ausfluß der aus ihnen fließenden Feuchtigkeit, als auf die Heilung oder Zurückhaltung zu sehen, welche durch die Kunst bewirket werden kann. Diesen Personen muß man in Ansehung ihres Geschwürs zu der Zeit beystehen, wenn es trocken wird, und die Absicht dabey haben, den Zufluß wieder zu befördern. Denn bey dem Zurückhalten desselben können tödtliche Schlagflüsse, und andre, wo nicht tödtliche, doch gefährliche Folgen entstehen. Wenn dahero dergleichen Geschwüre trocken werden, hat man bald dieses Pulver §. 60. no. 40. oder diese Salbe §. 60. no. 41. oder ein Spanischfliegenpflaster, oder über jene Salbe oder Pulver dieses Pflaster §. 60. no. 15. 16. und dieses Catapl. §. 60. no. 22. aufzulegen, und innerlich diese Mittel §. 62. no. 12, 13, 14, 15, 16, 33. zu geben. Trockne Geschwüre aber muß man mehr durch erweichende als zusammenziehende, und austrocknende Mittel zu heilen suchen. Ganz alte und sehr callöse Geschwüre im Fleisch kann man auch ganz ausschneiden; oder man muß sie wenigstens sehr stark scarificiren, und solche

Hh 3

nebst

856 XIV. Abschn. Von verschiedenen Stücken

zu einer Verstopfung, Entzündung und Geschwüren. Nach allen diesen verschiedenen Ursachen hat man also auch überhaupt die innerlichen Arzneyen gar sehr verschieden zu wählen. Und wer Kenntniß von den Ursachen der vor sich habenden Geschwüre hat, wird auch genug nützliche Arzneyen aus dem großen Vorrathe finden, der in allen Apotheken gegenwärtig ist.

§. 646.

Noch eine Art grindigter Geschwüren können sich vielleicht noch finden lassen, welche entweder trocken oder naß seyn, und die für nur gering oder für mehr wichtig angesehen werden müssen. Ich meine die sogenannten Schwinden (Herpes). Die eine Art, welche Herpes Miliaris, Hirsförner, genannt wird, erfordert keine Cur. Eine andre Art, welche sich auf der Haut und gemeinlich am Hals und am Gesicht ausbreitet, von einem Ort zum andern geht, da wo sie weggeht, Schuppen zurück läßt, und an dem ersten Ort wohl wiederkommt, ein unerträgliches Zucken, und wenn gekraßt wird, Brennen, und wo nicht allezeit doch sehr oft alsdenn ein fressendes Geschwür zurück läßt, ist zwar nicht die schlimmste, doch sie ist auch nicht für so sehr geringe anzusehn, als man insgemein denkt. Eine dritte Art (Herpes esthiomenos) entsteht mit einigen Bläschen auf der Haut, und zwar gemeinlich an der Stirne oder den Backenbeinen, der untern Kinnlade, wie auch auf den Händen und Füßen; die Haut wird roth und geschwollen, die Bläschen formiren sich zu einem derbschuppigten Grinde, unter dem Grinde entsteht ein Brennen, und wenn der Grind entweder selbst wegfällt oder weggenommen wird, fließt zwar eine weiße, doch sehr scharfe Feuchtigkeit aus, welche den darunter liegenden Knochen oft in einem ziemlichen Umfang angeressen hat. Eine vierte Art läßt sich von dem Nabel an über den ganzen Unterleib bis an die Knie herunter ringsum
als

mit einer Herbigkeit verbundene Speisen, desgleichen stark gesalzene Sachen, geräuchert Fleisch, Fische und dergleichen zu genießen verbothen werden, man hat sich aber hauptsächlich nach der verschiedenen Verderbniß der Säfte zu richten. Hauptsächlich muß man darauf sehn, ob ein Geschwür trocken oder fließend oder naß ist; ob die Gegend der festweichen Theile, wo das Geschwür befindlich ist, entzündet, gespannt, brennend, schmerzhaft, oder weich, wässerigt geschwollen, und zu sehr relaxirt sind oder nicht; wie auch, ob der ganze Körper mehr oder weniger blutreich oder trocken oder schwammicht, und mehr oder weniger voll von wässerigten, zähen oder scharfen Säften ist. Es ist aber auch sehr gut, wenn man eine Vermuthung und Kenntniß von einer gewissen Art von Schärfe hat, ob nämlich eine *acrimonia acida*, *alcalina* oder *salsa seu muriatica*, oder ob eine *Pituita*, oder eine scorbutische oder venerische Verderbung der Säfte gegenwärtig ist; ob hierbey die festweichen Theile zu sehr gespannt oder zu sehr relaxirt seyn, und ob hierbey die Bewegung des Herzens zu stark oder zu schwach ist; und ob die Ursache dieses oder jenen Geschwüres vielleicht nur bloß von einer Zurückhaltung einer sonst gewöhnlichen Ausgießung dieser oder jener Feuchtigkeit aus dem Körper, als der goldenen Aber, und des Schweißes an Füßen *ic.* herrühre; oder ob es von einem übel geheilten Tripper, Krätze, kalten Fieber *ic.* entstanden, oder, ob das Geschwür nicht auch vielleicht ein oft heilsamer Auswurf nach gehabten Fiebern *Metastasis etc.* sey. Bey allen diesen Ursachen, wie auch bey trocken Körpern, und bey trocken und nassen Geschwürren, hat man vornehmlich die sonst bey dergleichen Geschwürren so häufig gegebenen Purgiermittel zu meiden. Denn sie geben Gelegenheit, daß die üblen Säfte nach den innern Theilen gezogen werden; sie vermindern die flüssigen Theile des Körpers zu sehr, und bey ohnedem schon trocknen Körpern und trocknen Schäden, geben sie Gelegenheit

858 XIV. Abschn. Von verschiedenen Stücken

gelinde ist, als er bey ganz gesunden Personen seyn muß. Außer diesem wird Rosenwasser mit dem Schleim des *Seminis Pflyli*, mit Bleyweiß und einigen Gran *Mercur. dulcis* vermischet, gelobt; ferner *Sj. Zijj.* oder $\frac{3}{8}$ *lap. medicament.* Croll. in einer Kanne Brunnenwasser aufgelöst. Das *Decoctum* von der *Radic. Lapath. acut. et Chelidon.* zu gleichen Theilen. Das *residuum* vom *Aceto de Lythar.* Das *Empl. alb. coct.* beißende und scharfe Mittel sind niemals anzuwenden. Die dritte Art, (*Herpes esthiomenos*), unter welcher verdorbene angefressene Knochen befindlich, muß bald vom Knochen weggenommen, und de Knochen eben so behandelt werden, wie *S. 436* und wie es seine Heilung erfordert. Durch innerliche Mittel aber muß man diesem Uebel so entgegen seyn, als es seine Ursache erfordert; und welche gemeinlich ein *Miasma venereum* seyn wird. Mit der *Zona* muß man den sogenannten und bekannten Wolf am *Ano* und *Perinaeo* nicht verwechseln. Dieser erfordert nur bloß gelinde Pulver zum Einstreuen, als das *Sulph. Lycopod.* die fein geriebene *Cerussa*, und das Pulver *S. 60. 67.* oder man rathet sich mit einem Talflicht zu schmieren, und weiße alte Leinwand anzulegen.

S. 647.

Daß durch die heftige Wirkung der Kälte der Brand verursacht werden könne ist bekannt und auch schon *S. 404. 405, 406.* etwas davon gesagt worden. Es wird aber eine überaus große, wie auch eine lang anhaltende Kälte dazu erfordert, daß das Blut in einem Gliede frieren sollte, und welches dazu erfordert wird, wenn ein Glied ganz erfroren seyn soll. Die Kennzeichen, wenn dieses ist, sind ebenfalls *S. 406.* beschrieben worden. Viel gewöhnlicher sind die Glieder nur so einer Wirkung der Kälte ausgesetzt, daß nicht das Blut, sondern nur die wässerigten Feuchtigkeiten (*Lymphae*) frieren, welche sich in denen ausdünstenden Harröhrchen und in den Wassergefäßen der Glieder befinden.

als ein Gürtel finden, welche die Art einer Rose zu haben scheint, oder vielmehr Bläschen (Pustulae) wie die Rose gewöhnlicher Weise enthält, und mit einem unerträglichen Jucken und Brennen, nebst Entzündung und Fieber vergesellschaftet ist. Sie wird Zona oder Zoster, oder auch Cingulum, der feurige Umlauf, der Bauchwolf, wie auch der entzündliche Bauchring genennt. Diese Art kommt selten vor. Herr D. Adolphi hat in den Act. Physic. Med. Wratisl. dieses Uebel binnen 14 Tagen mit verdünnenden Tränken, gelinden Schweißtreibenden, wiederholten Laxiermitteln, und zertheilenden trocknen Umschlägen geheilt. Gegen die zweite Art hat man ebenfalls dergleichen Mittel, insbesondre aber Milch und Molken, Rhabarber und Tamarinden anzuwenden. Doch man muß ebenfalls auf die Art der Verderbung der Säfte Achtung geben, und seine Cur darnach einrichten. Es können dahero gelinde Mercurialia und gelinde blutreinigende, oder die Lympham verbessernde Mittel insgemein angewendet werden, es kann aber auch geschehen, daß man Antiscorbutica oder auch mineralische Wasser, oder auch demulcirende Mittel, als eine Vipernsuppe und dergleichen jenen vorzuziehn habe. Außerlich hat man gegen die 2te Art dahero ebenfalls eine Wahl in anzuwendenden Mitteln zu treffen. Bekannt ist es, daß der nüchterne Speichel desfalls gelobt wird. Das Lob kann gegründet seyn, in so ferne der Speichel, als eine so gelinde Feuchtigkeit, wie er bey gesunden Personen ist, den schuppigten Grind reiniget, und das in den Schuppen befindliche salzigte, theils wegwischt, theils weniger salzig macht. Die äußerliche Reinigkeit des Halses ist dahero deswegen allgemein zu empfehlen, und laulichte Milch, Quittenschleim und dergleichen werden eben diese Wirkung, wo nicht besser als der Speichel eräußern; und das um so mehr, weil der Speichel des Patienten, als welcher gemeiniglich dazu gebraucht wird, schon zugleich mit verdorben, und nicht so natürlich

Theile nachgelassen hat, so muß man den Patienten, wenn er gehn kann, eine gelinde Bewegung in der nicht heißen Stube machen lassen, oder wenn er sehr entkräftet und müde ist, ihn zwar niederlegen, jedoch nicht mit Betten übermäßig, sondern nur mäßig zudecken lassen. Man läßt ihn zugleich eine zeitlang diese Mittel §. 62. no. 15, 16, 22, 33, 38. oder noch 10, 11, 12. fortbrauchen, und läßt ihm, wenn ein gelinder Schweiß dadurch bewirkt wird, solchen gehörig abwarten. Wenn ein Glied ganz erfrohren ist, und zwar so, daß sich der Brand einfundet, so wird dasselbe anfangs blaß, bald aber roth; aus dem Jucken entsteht bald ein unerträgliches Brennen; die Röthe verwandelt sich in eine Schwärze, die Empfindung des Gliedes verliert sich gänzlich, das Glied wird kalt, und der Patient verfällt in alle diejenigen innerliche Zufälle, wie §. 44, 405, 406. bey dem Brande überhaupt gesagt worden. Ist das Glied aber wirklich schon in kalten Brand übergegangen, so giebt man innerlich so gleich die hier angezeigten Mittel, äußerlich aber schlägt man kein kalt Wasser über, sondern man verfährt, wie §. 405. es sey denn, daß man kalt Wasser über noch andre erfrohrne und nicht ganz in Brand übergegangene Gegend noch umschlagen wollte. Es müssen aber auch die Fomentationes und Cataplasmata, welche über die Gegend des kalten Brandes selbst übergelegt werden, nicht gar zu warm seyn.

§. 648.

Insgemein bleiben nach ziemlich stark erlittenen Frost, oder auch alsdenn, wenn ein Glied die Wirkung der Kälte, mehr oder weit weniger so einmal ausgestanden hat, daß die wässerigen Feuchtigkeiten in ihm gefroren gewesen, und ihm im letzten Fall auch eben so, wie §. 647. ganz gut abgeholfen worden, diejenigen gar sehr unangenehmen Ueberbleibsel zurück, welche man Frostbeulen (Perniones) nennt. Die damit behafteten Personen empfinden allemal bey sich eräu-

den. Daß der Frost seine Wirkung an diesem oder jenem Gliede eräußert habe, wird durch das mündliche Zeugniß des Patienten bestätigt, sollte man auch am leidenden Gliede kein besondres Kennzeichen von erlittenen Frost, oder nur ein sehr geringes wahrnehmen können; ein großer Grad des Erfrierens eines Gliedes aber giebt sich deutlich, wie S. 406. gezeigt worden, zu erkennen, sollte auch der Patient in einem Schlaf, und in einem Unvermögen zu reden und zu denken gefunden werden. Nichts ist, wie bekannt, einem auch nur in geringem Grade von der Kälte gelittenen Gliede, mehr schädlich als die Wärme. Das geschwindeste Mittel, was man von kalten Mitteln bey der Hand haben kann, ist das beste, und das ist kalt Wasser oder Schnee. Wie denn auch einige kaltes gefrorenes Sauerkraut ganz besonders empfehlen. Man muß sich aber auch hüten, den Patienten nicht etwan in eine eingeeigte Stube zu bringen; denn es ist genug, wenn sie nur wenig temperirt ist. Das auch noch so kalte Wasser ist gegen die in dem erfrorenen Gliede gefrorne Feuchtigkeit doch um einige Grade wärmer; und hierdurch thauet also das erfrorene Glied nach und nach auf. Wenn das Erfrieren groß ist, so muß man das kalte Wasser oft erneuern. Hände und Füße steckt man in das Wasser selbst, die andern Theile, die Nase z. B. muß man mit Tüchern, welche mit kalt Wasser oder Schnee ausgefüllt sind, belegen. So wie aber das Glied nach und nach aufthaut, so muß man es zugleich mit bloßen Händen, und mit einem nicht warmen leinenen doch trocknen Tuche gelinde reiben. Nachdem nun der Patient das kalte Wasser, den Schnee oder das kalte Sauerkraut zum aufthauen braucht, und nur noch in einer sehr gemäßigten warmen Stube ist, so muß man ihm innerlich ein wenig glühenden Wein oder eine Bieruppe mit Gewürze, oder diesen Thee S. 62. 33. zu trinken geben. Wenn die Aufthauung geschehen, welches daraus zu erkennen ist, daß das Brennen in dem erfrorenen Theile

gezeigten Mitteln für die Knochen solche zu nehmen, welche sich dazu schicken; die übrigen öligten Mittel aber kann man auf dem festweichen Bezirke appliciren.

§. 649.

Gleichwie vielen Personen, so wird vornehmlich den Soldaten das so gering scheinende Uebel, das sogenannte Hünerauge (Clavus) oft zur allergrößten Last. Dieses ist eine anfänglich aus gedrückten und zerquetschten Fasern ausgeflossene, hernach verdickte Feuchtigkeit, welche nach und nach theils selbst, theils durch ihren Druck noch mehrere Fasern verhärtet, und durch diese gemeinschaftliche Ursache ein Callus geworden ist, dessen Grund auf der Weinhaut oder auf einer Fläche sitzt, und dessen Umfang die nahegelegenen Nerven und Blutgefäße drückt, und dadurch Schmerzen verursacht; folglich auch eben dahero, wenn er von seinem Grunde, und seinem ganzen Umfange nach ausgeschnitten, oder durch äzende Mittel wegzubringen gesucht wird, die allerübelsten Folgen, ja wie man Exempel hat, den Tod verursachen kann. Am besten ist es, dieses Uebel so aufzuheben, daß man sehr fleißig erweichende Fußbäder brauchen lasse, lange Zeit erweichende Pflaster, als diese §. 60. No. 10, 18. oder auch diese Balsame §. 60. No. 5, 45. oder auch das grüne Wachs, welches man deswegen besonders lobt, auflegt, und alsdenn, wenn der Callus ganz weich ist, so viel, als es, ohne in die Tiefe zu graben, angehen will, mit einem feinen Messer wegnimmt, hierauf diese Mittel noch immer fort brauchen läßt, da es denn zuletzt oft geschieht, daß sich der ganze Callus ohne vieles Schneiden gänzlich ausheben läßt. Kann das letztere nicht geschehn, so muß man dieses angezeigte als eine Palliativcur repetiren. Ueberhaupt aber muß man diesen leidenden Personen weite Schuhe und gehörig weite Strümpfe, wie auch eine öftere Verwechslung der Strümpfe empfehlen. Denn der Soldat leidet eben deswegen am allermeisten an seinen Hüneraugen soviel, weil er seine

eräugneten Frost ein unerträgliches Zucken, und können besser als alle Wettergläser veränderliches Wetter prophezejn. Schon seit sehr langer Zeit hat man desfalls das Oleum Petreæ, Serpenthinöl, und Rübesaamendöl, wie auch das Ziegelsöl, Ol. Philosophor. dawider empfohlen. Vornehmlich aber müssen dergleichen Personen, die schon einmal erfroren gewesenen Glieder vor sich einfindender Kälte verwahren, und der Frostbeulen an Füßen wegen stets sehr weite Schuhe tragen. Wenn es sich aber zuträgt, daß ein schon einmal erfrorenes Glied die Wirkung der Kälte aufs neue heftig empfinden muß, so geschieht es leicht, daß sich die Cuticula erhebt und Blasen formirt, und entweder hierauf, oder auch ohne daß Blasen vorhero werden, üble Geschwüre daraus entstehen. Die Blasen muß man zwar ausschneiden, doch aber die Cuticulam liegen lassen, und alsdenn empfiehlt man gefrorne Rüben zu einem Brey zu stoßen, und kalt aufzulegen; wiewohl kaltes Sauertraut ebenfalls statt der Rüben dienen kann. Oder man macht also eine Salbe, daß man die gefrorenen Rüben stößt, hierzu Leinöl und ungesalzene Butter mengt, und dieses über Feuer gelinde zusammen braten läßt. Die Geschwüre aber, welche alsdenn erfolgen, wenn die Frostbeulen aufbrechen, muß man mit diesen Mitteln S. 60. no. 5, 13, 39. c. pulv. Galban. oder mit diesem Mittel No. 31. vermischen, oder mit diesem Mittel No. 24. und mit diesen Pflastern No. 11, 19. selbige überhaupt aber, wie S. 409, mit den Mitteln wider die scharfe Jauche zu heilen suchen; doch steht auch ein Versuch mit der Rübensalbe, mit dem Petroleo und Ol. Philosoph. für die Heilung dieser Geschwüre selbst zu machen, als welche Mittel ebenfalls deswegen empfohlen werden. Bey dem Gebrauch dieser Mittel muß man ferner ihre Wahl also treffen, nachdem bey der aufgebrochenen Frostbeule ein daselbst befindlicher Knochen mit bedeckt oder entblößt ist oder nicht; denn es ist jedermann bekannt, daß man die bloßen Knochen nicht mit Delen verbinden müsse; dahero hat man desfalls unter diesen angezeig-

864 XIV. Abschn. Von verschiedenen Stücken

starken Camphorspiritum gesteckt, ferner das Pflaster § 60. No. 70, 71, 72. oder ein Cataplasma, wie §. 60. No. 23. übergelegt wird. Erfolgt nun die Zertheilung dieser beyden Arten nicht hierauf, so entsteht bey der ersten Art um den Nagel herum eine Blase. Diese muß man sofort ausschneiden, mit diesem Linimente §. 60. No. 38. verbinden, und über den Nagel ein bloßes Wachsplaster legen. Bey der zweyten Art aber zeigt die Geschwulst, der pochende Schmerz, und die Erhabenheit der Geschwulst an den Fingerspitzen den darinn befindlichen Eiter an. Um nun dessen Zeitigung zu befördern, so kann man ebenfalls das Cataplasma §. 60. No. 23. und das Pflaster No. 16. auflegen. Gemeiniglich bricht dieser Absceß von selbst auf, wo dieses aber nicht geschieht, so muß man ihn ausschneiden, den Eiter auslassen, und ferner mit dieser Salbe §. 60. No. 6. nachdem sie mit einer balsamischen Essenz, als §. 60. No. 32, 33. vermischet worden, bis zur Heilung verbinden. Bey diesen beyden Arten wächst sehr gerne wild Fleisch, doch wenn mit diesen angezeigten Mitteln verbunden wird, pflegt es nicht so leicht zu geschehen. Ein wenig Zucker und Safran aber, welches auf das wilde Fleisch gestreut, und gemeiniglich als ein Hausmittel gebraucht wird, thut hier wirklich gut. Der dritte Sitz dieses Uebels ist tief unter dem Nagel, und der vierte unter dem Periostio. Bey diesen beyden Arten ist fast keine Geschwulst, und keine Röthe zu sehn, der Schmerz aber ist heftig und mit Fieber und verschiedenen innerlichen Zufällen verknüpft. Die dritte Art kann oft eben noch so, und mit denen nämlichen Mitteln, wie die 1 und 2te Art zertheilt werden. Wo die Zertheilung aber nicht statt findet, so wird bey noch fortdaurenden heftigen Schmerz der Nagel hinten locker und naß, und wenn man auf den Nagel drückt, wird der Schmerz gar sehr merklich so empfunden, daß man von dem Sitz dasselbst überzeugt seyn kann. Auch ist der Nagel überhaupt jederzeit etwas erhoben und locker. Bey diesem Fall muß man den Nagel durchschneiden, den Eiter auslassen, und das Geschwür

der Wundarzeney in den Felblazarethten. 863

seine voller Roth und Schweiß und davon hart gewordenen Strümpfe nicht mit reinen und weichen so verwechselt, oder verwechseln kann, als nöthig ist. Man muß ihnen dahero gegen dieses Uebel einen weichen Leinwandlappen stark mit Seife und Talf beschmiert, um seine Zehen und Füße idarein zu wickeln, empfehlen.

§. 650.

So bekannt dem Namen nach der sogenannte Wurm am Finger, (Panaritium) ist, so wenigen Wundärzten ist der verschiedene Sitz dieses Uebels so genau genug bekannt, als zu seiner Heilung erfordert wird. Die Ursache dieses Uebels ist zweyerley; dessen Sitz aber, wenn man genau darauf sehn will, ist sechsfach, ob man schon insgemein nur einen vierfachen Sitz annimmt, welches auch gewisser Aussicht nach statt finden kann. Die Ursache ist entweder eine theils stockende, theils wirklich auffer den Gefäßen schon ausgetretene Feuchtigkeit, die Blut, Wasser oder Lympha seyn kann, oder sie ist schon wirklicher Eiter. Der erste Sitz dieses Uebels ist an der Seite der Wurzel des Nagels, und der zweyte Sitz in dem Fett der Haut an den Fingerspitzen. Diese beyden Arten nun sind oft beysammen, und bey beyden ist die Geschwulst sichtbar, mehrentheils roth, und eben mit nicht sehr heftigen Schmerz verknüpft. Dahero auch die allerwenigsten Personen deswegen einen Wundarzt brauchen, sondern sie legen bey sich findenden dergleichen Fall gelb Zugpflaster und dergleichen auf, lassen es zum Aufbrechen kommen, und verlieren gemeiniglich, wenn der Sitz des Uebels an der Seite des Nagels gewesen, den Nagel dabey; wenn aber die Fingerspitze aufgebrochen ist, so tragen sie sich oft lange Zeit mit einem Geschwür, welches immer voll wildes Fleisch ist. Diese beyden Arten können oft zertheilt werden, wenn, sobald als der Schmerz, Geschwulst und Röthe wahrgenommen wird, der Finger einige Stunden lang in warmes Wasser, so warm als es zu erleiden steht, oder auch in sehr starken

Gemeiniglich aber ist hier das Beinchen angefressen und geht verlohren. Wenn man also dieses bemerket hat, so muß man nicht auf dessen natürliche Erfoliation warten, sondern man muß sich Platz machen, und solches gänzlich wegnehmen; und so lange, als Zeit dazu erfordert wird, mit diesem Linimente §. 60. no. 31. verbinden. Ist dies geschehen, so verbindet man die Wunde eine Zeitlang noch trocken, alsdenn aber mit diesem Linimente §. 60. no. 38. oder mit den Salben §. 60. no. 6. 8. oder 9. welche mit balsamischen Essenzen vermischt worden, bis zur gänzlichen Heilung. Der fünfte Sig ist, wenn die Materie zwischen dem Perio-
stio und der Vagina Tendinum befindlich ist. Man erkennet diesen Sig wie den vierten, und man behandelt ihn auch eben so mit dem Eröffnen des Fingers an angezeigten Stellen, und mit den dabey angezeigten nöthigen Arzneyen. Der sechste Sig dieses Uebels ist in der Vagina Tendinum digitos flectentium selber. Der vierte und fünfte Sig wird sehr oft mit diesem sechsten Sig vereinbaret. Man erkennet den Sig dieses Uebels an dem dabey befindlichen heftigen Fieber, an der heftigen Geschwulst der Hand, des Vorder- und Oberarms, ja es sind öfters die Drüsen unter den Achseln davon eingenommen. Am Condylō interno humeri, wo der Musculus sublimis seinen Anfang nimmt, spürt der Patient insbesondre einen heftigen Schmerz, die Finger und die Hand sind weniger, die Gelenke aber stärker, und der Vorderarm noch mehr geschwollen; der Vorder- und Oberarm aber sind schmerzhaft entzündet, und oft mit einer Phlegmone eingenommen. Wenn dieser Art nicht bald begegnet wird, so entsteht sogar der Brand am ganzen Arm. Die baldige Ausschneidung ist das einzige sichere Mittel, dergleichen üble Folgen zu verhüten. Doch in diesem Falle ist sehr oft eine einzige Incision nicht genug, sondern man wird genöthiget immer stufenweise weiter zu gehen. Erst schneidet man ihn am leidenden Finger selbst in seiner Mitte vom zweyten Gelenke an nach der Länge bis auf den

Geschwür alsdenn eben so, als bey der 1 und 2ten Art heilen. Hier geht der Nagel ebenfalls verlohren; denn er schwärt gänzlich ab, dahero legt man gerne ein Stückchen oder einen Zelter weiches Wachs in der Form des Nagels über die Stelle, wo der zerschnittene Nagel abgeschworen ist. Den 4ten Sitz des Uebels erkennet man aus dem Fieber, aus dem heftigen Schmerz, nebst andern innerlichen Zufällen, und wenn man keine Kennzeichen hat, daß die 1, 2 oder 3te Art, so wie ich davon gesagt worden, gegenwärtig ist. Man legt also einige Zeit um den Finger erweichende Cataplasmata und Pflaster, als S. 60. No. 23. oder nur simple Species pro Catapl. mit Milch und Saffran gekocht, und Eyerdotter dazu gethan; wie auch das Pflaster S. 60. no. 16. über. Man muß aber nicht gar zu lange Zeit diese Mittel überlegen, um etwan die Reife des Abscesses und einen Durchbruch von solchen zu erwarten; denn hier geschieht dieses nicht, wohl aber wird ein Beinfräß dadurch bewirkt; sondern man muß bald diejenige Stelle am Finger auffuchen, welche am allerheftigsten schmerzt, und solche aufschneiden. Die Hand wird hierbey auf den Rücken gelegt. feste gehalten, und an der angezeigten Stelle wird der Schnitt tief bis auf das Periostium, und bis durch solches durch gemacht, worauf die Lezzen der Wunden mit einem Myrthenblatt auf die Seite geschoben werden. Ist die Stelle, wo man den Schnitt machen will, nicht sehr nahe am Gelenke des Fingers, so kann man den Schnitt in der Mitte machen, außerdem aber muß der Schnitt auf der Seite geschehen. Dftmals ist hier so wenig Materie zu finden, daß man nicht weiß, ob die rechte Stelle getroffen worden oder nicht. Wenn aber der Schmerz nachläßt, so ist die Materie ausgelaufen; wenn dieses aber nicht geschieht, so muß man auch die andern Seiten aufschneiden. Die gemachte Wunde läßt man lange bluten; alsdenn verbindet man solche anfänglich trocken, hernach aber mit diesem Linimente S. 60. no. 38. sofern der Knochen des leidenden Gliedes nicht angegriffen befunden wird.

866 XIV. Abschn. Von verschiedenen Stücken

Gemeiniglich aber ist hier das Beinchen angefressen und geht verlohren. Wenn man also dieses bemerket hat, so muß man nicht auf dessen natürliche Erfoliation warten, sondern man muß sich Platz machen, und solches gänzlich wegnehmen; und so lange, als Zeit dazu erfordert wird, mit diesem Linimente §. 60. no. 31. verbinden. Ist dies geschehen, so verbindet man die Wunde eine Zeitlang noch trocken, alsdenn aber mit diesem Linimente §. 60. no. 38. oder mit den Salben §. 60. no. 6. 8. oder 9. welche mit balsamischen Essenzen vermischt worden, bis zur gänzlichen Heilung. Der fünfte Sig ist, wenn die Materie zwischen dem Perioftio und der Vagina Tendinum befindlich ist. Man erkennet diesen Sig wie den vierten, und man behandelt ihn auch eben so mit dem Eröffnen des Fingers an angezeigten Stellen, und mit den dabey angezeigten nöthigen Arzneyen. Der sechste Sig dieses Uebels ist in der Vagina Tendinum digitos flectentium selber. Der vierte und fünfte Sig wird sehr oft mit diesem sechsten Sig vereinbaret. Man erkennet den Sig dieses Uebels an dem dabey befindlichen heftigen Fieber, an der heftigen Geschwulst der Hand, des Border- und Oberarms, ja es sind öfters die Drüsen unter den Achseln davon eingenommen. Am Condyllo interno humeri, wo der Musculus sublimis seinen Anfang nimmt, spürt der Patient insbesondre einen heftigen Schmerz, die Finger und die Hand sind weniger, die Gelenke aber stärker, und der Borderarm noch mehr geschwollen; der Border- und Oberarm aber sind schmerzhaft entzündet, und oft mit einer Phlegmone eingenommen. Wenn dieser Art nicht bald begegnet wird, so entsteht sogar der Brand am ganzen Arm. Die baldige Ausschneidung ist das einzige sichere Mittel, dergleichen üble Folgen zu verhüten. Doch in diesem Falle ist sehr oft eine einzige Incision nicht genug, sondern man wird genöthiget immer stufenweise weiter zu gehen. Erst schneidet man ihn am leidenden Finger selbst in seiner Mitte vom zweyten Gelenke an nach der Länge bis auf den

der Wundarzneey in den Feldlazarethen. 867

den Knochen tief, und bis an das Ende auf. Findet man hier Materie, und läßt der Schmerz nach, so ist es gut; findet man aber selbige nicht, so muß man eine hohle Sonde in die Scheide des Tendinis stecken, und auf dieser die Scheide so weit aufschneiden, bis man an den Ort kommt, wo die Materie häufig liegt; welche zuweilen mitten in der Hand, zuweilen aber auch am Arm und unter dem ligamento annulari liegt. Lassen hierauf die heftigsten Zufälle noch nicht nach, droht die üble Beschaffenheit des Vorder- und Oberarms noch den Brand, dauert der Schmerz, die Entzündung, das Fieber und die Geschwulst des Arms noch fort, so muß man die Scheide, wo sie in den Gelenken der Finger anhängt, auf beyden Seiten queer durchschneiden. Ist es nun hieran noch nicht genug, so muß der Tendo am Ende des Fingers ganz queer zerschnitten werden, und wenn man noch weiter gehen muß, so darf man auch das Ligamentum annulare nicht schonen, und man muß den Tendinem, ob er schon am Ende des Fingers zerschnitten worden, auch noch einmal am fleischigten Theile des Arms in der Queere, wie auch wohl das Ligamentum transversum zerschneiden. Diese letztern Theile zu zerschneiden muß besonders geschehen, wenn sie angegriffen, einseitig gespannt, und Ursache der fortdauenden Gefahr sind, den Arm und das Leben durch den Brand zu verlieren. Jedoch, wenn es dieser Umstand nicht erfordert, so müssen diese Theile geschont, die hin und her sich findende Materie herausgeschafft, und die Heilung so befördert werden, wie es bey Wunden, wo die Bänder und Flächsen leiden, geschehen muß (S. 396.). Denn wenn diese Theile zerschnitten werden, so wird nicht nur der Finger, sondern die ganze Hand lahm. Der Finger verliert auch seine Bewegung schon, wenn nur die Scheide des Tendinis allein aufgeschnitten worden ist. Wer sich zu helfen weis, kann die ganze Scheide ihrer Länge nach auf der hohlen Sonde aufschneiden, ohne die Bänder selbst zu zernichten. Man schneidet nämlich bis an solche hin; steckt

868 XIV. Abschn. Von verschiedenen Stücken etc.

die hohle Sonde durch, drückt sie hinter dem Bande aufwärts gegen die Haut, und macht daselbst von außen gegen die Sonde wieder einen neuen Einschnitt, und schneidet sodann weiter. Durch solche Gegenöffnungen nun kann man sich sehr helfen, und oft die gänzliche Zernichtung verhüten. Doch, wenn die Bänder selbst zernagt, oder durch ihre Anspannung das Leben selbst in Gefahr setzen, so muß man solche auch nicht schonen. Alle diese Umstände aber hat man dem Patienten nothwendig vorher zu sagen, damit man vor alle Vorwürfe sicher seyn möge. Am leidenden Vorder- und Oberarm muß fleißig die Fomentation §. 60. no. 24. 66. oder auch 57. umgeschlagen werden. Anbey muß man bey dieser so großen Entzündung, und auch bey Entzündung der übrigen Arten dieses Uebels, insgemein sehr viel Aderlassen, gegen die Entzündung überhaupt diese Mittel, §. 62. no. 1, 2, 3, 4, 6, 7. und bey dem letzten Fall, nach der Eröffnung des Abscesses, nebst denen befänstigenden Mitteln, auch dann und wann, oder wenn man den Brand auch nach geschehener Eröffnung noch immer fort befürchtet, sehr fleißig diese Mittel §. 62. no. 15, 16, 33. geben, und wenn der Brand erfolgen sollte, gänzlich, wie S. 404. 405. verfahren.

